

- Persistenter Identifier:** 1571051867188_1984
- Titel:** ARCH+ : Zeitschrift für Architekten, Stadtplaner, Sozialarbeiter und kommunalpolitische Gruppen
- Ort:** Stuttgart
- Datierung:** 1984
- Strukturtyp:** volume
- Lizenz:** [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1984/1/
-
- Abschnitt:** 139: Wohnküche
- Strukturtyp:** chapter
- Lizenz:** [Rechte vorbehalten - Freier Zugang](#)
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1571051867188_1984/32/LOG_0022/

139 WOHNKÜCHE**

breit genug und einladend sind, und man lehnt sich gern an Geländer an.

Es gibt einen einfachen Beweis für die Realität der hier beschriebenen Kräfte und für die Bedeutung dieses Patterns. Wenn es auf öffentlichen Plätzen Stellen gibt, die sowohl leicht erhöht als auch leicht zugänglich sind, dann werden sich die Menschen natürlicherweise zu ihnen hingezogen fühlen. Andere Beispiele dafür sind abgestufte Café-Terrassen, Stufen, die öffentliche Plätze umgeben, abgestufte Veranden, Denkmale und Bänke.

Deshalb:

Sorge auf jedem öffentlichen Platz, wo Leute herumbummeln, für ein paar Stufen am Rande einer herunterführenden Treppe oder dort, wo sich ein Niveausprung ereignet. Ermögliche für diese erhöhten Ebenen einen direkten Zugang von unten, damit die Leute sich dort versammeln und das Geschehen beobachten können.



Gib den Sitzstufen die gleiche Orientierung wie Sitzgelegenheiten (241). Mache die Stufen aus Holz, Fliesen oder Ziegeln, damit sie sich mit der Zeit abnutzen und die Spuren der Schuhe zeigen, und damit sie für die Leute, die dort sitzen, auch angenehm anzufassen sind - weiche Bodenfliesen und Ziegel (248); verbinde die Stufen direkt mit den umgebenden Gebäuden - Verwurzelung im Erdboden (168) ...



... mittlerweile hast du also (ungefähr im Mittelpunkt des Hauses) einen Gemeinschaftsbereich festgelegt. Bei den meisten Wohnhäusern ist eine Küche oder ein EBplatz das Herz dieses Gemeinschaftsbereiches, denn das gemeinsame Zubereiten und Verzehren von Nahrung ist weitaus am geeignetsten, ein Gemeinschaftsgefühl zu wecken - *Gemeinschaftsbereich als Herz des Hauses* (129), *gemeinschaftliches Essen* (147). Dieses Pattern handelt von Küchen aus einer fast vergangenen Zeit, als sich Kochen und Essen und Wohnen in einem einzigen Raum abspielten.

Die isolierte, vom Familienleben abgetrennte Küche, die als leistungsfähige, aber unangenehme Fabrik zur Zubereitung des Essens angesehen wird, ist ein Überbleibsel aus der Zeit der Diensthofen und der jüngeren Vergangenheit, als sich die Frauen willig in die Rolle der Diensthofen fügten.

In traditionellen Gesellschaften, in denen es keine Diensthofen gab und die Familienmitglieder ihr Essen selber kochten, war die isolierte Küche praktisch unbekannt. Obwohl das Kochen eindeutig Sache der Frauen war, wurde der Kochvorgang dennoch als grundlegende gemeinschaftliche Tätigkeit angesehen, und der „Herd des Hauses“, der Ort, wo Lebensmittel zubereitet und gegessen wurden, wurde als Herz des Familienlebens verstanden.

Sobald in den Haushalten des Adels und der reichen Bürger Diensthofen die Tätigkeit des Kochens übernahmen, wurde zwischen Küche und Speisezimmer eine Trennung vollzogen. Als dann im 19. Jahrhundert unter den Familien des Mittelstandes das Halten einer Diensthofenschaft allorts üblich wurde, breitete sich auch das Vorhandensein der isolierten Küche aus und wurde schließlich als Teil eines jeden Hauses akzeptiert. Aber die Küche blieb auch weiterhin isoliert, nachdem die Diensthofen wieder verschwunden waren, weil es als großbürgerlich und vornehm empfunden wurde, im Speisezimmer, fernab vom Anblick und von den Gerüchen der Lebensmittel, zu essen. Und so fand schließlich die isolierte Küche - wie auch viele andere bürgerlichen Sitten und Gebräuche - aus repräsentativen Gründen Eingang in die allgemein gültigen Wohnvorstellungen.

Diese Trennung innerhalb einer Familie brachte natürlich besonders die Frau in eine sehr schwierige Lage. Man kann wohl sagen, daß diese Entwicklung zur Herausbildung jener Zustände beigetragen hat, die die gesellschaftliche Lage der Frau in der Mitte des 20. Jahrhunderts so unwürdig und unzumutbar gemacht hat. Man könnte sogar etwas vereinfachend behaupten, daß die Hausfrau sich selbst in der Küche isoliert hat - und so auf ganz subtile Art und Weise die Rolle eines Diensthofen übernahm.

Im modernen amerikanischen Wohnungsbau ist man mit dem sogenannten „offenen Grundriß“ einer Lösung dieses Problems schon etwas näher gekommen. Dort sind die Küchen häufig mit dem Familienraum verbunden: so sind sie weder völlig isoliert, noch sind sie völlig ein Teil des Familienraumes. Aber die Person, die kocht, hat Kontakt mit den übrigen Familienmitgliedern. Und das offensichtliche Stigma und die Sterilität einer isolierten Küche wird somit vermieden.

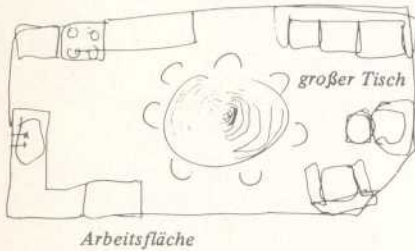
Aber dieser Gedankengang geht noch nicht weit genug. Wenn wir uns einen solchen Grundriß einmal genauer ansehen, dann stellen wir fest, daß auch da immer noch von der Annahme ausgegangen wird, Kochen sei etwas Unangenehmes, und nur das Essen selbst bereite Vergnügen. Solange diese Ansicht vorherrscht, wird der Konflikt, der der isolierten Küche zugrunde liegt, nicht beseitigt sein. Das Problem kann erst dann gelöst werden, wenn alle Familienmitglieder in der Lage sind, die Tatsache zu akzeptieren, daß Kochen ebenso sehr wie Essen ein Teil des Lebens ist. Und das kann nur dann geschehen, wenn sich die Gemeinschaft wieder um den großen Küchentisch versammelt, wie es in primitiven Gesellschaften der Fall war, wo auch die Verantwortlichkeit für diese essentiellen Funktionen ein Teil des täglichen Lebens war.

Wir sind davon überzeugt, daß mit der Wohnküche eine Lösung für diese Problematik gefunden werden kann. In der Wohnküche sind Küchenarbeit und Familienleben völlig integriert. Die Wohnküche ist ein großer Raum, in dem sich um einen großen Tisch herum alle gemeinsamen Aktivitäten abspielen: Essen, Klönen, Kartenspielen und alle möglichen Arbeiten, die Zubereitung des Essens eingeschlossen. Die Küchenarbeit wird gemeinschaftlich am Tisch und auf den Arbeitsflächen entlang der Wände erledigt. Und wahrscheinlich ist da auch ein bequemer Sessel in der Ecke, wo jemand ein Nickerchen machen könnte.

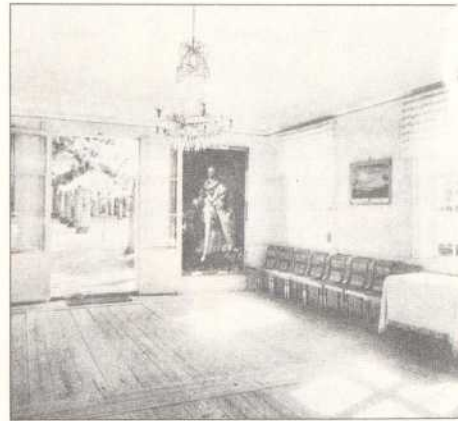
Deshalb:

Mache die Küche größer als üblich; so groß, daß auch genug Platz für die Funktionen des Familienraumes vorhanden ist. Die Küche sollte in der Nähe des Mittelpunktes der gemeinschaftlichen Räume liegen, nicht so versteckt wie eine normale Küche. Mache die Küche so groß, daß genug Platz ist für einen großen Tisch, für Stühle und Sessel, aber auch für Arbeitsflächen, Herd und Spüle entlang der Wände. Mache aus der Küche einen hellen und gemütlichen Raum.

viel Raum



Gib der Küche *Licht von zwei Seiten* (159). Bringe lange und großzügige Arbeitsflächen an und orientiere sie nach Süden, damit sie genügend Licht bekommen - *Anordnung der Küchenelemente* (184), *sonnige Arbeitsflächen* (199); laß ausreichend Platz übrig für ein oder zwei *Alkoven* (179); stelle einen großen Tisch in die Küche und hänge eine einzelne Lampe mit schönem warmem Licht mitten darüber, um die Familienmitglieder dort zusammenzuziehen - *Atmosphäre zum Essen* (182); schaffe Platz für offene Regale, in denen Töpfe, Krüge, Flaschen und Marmeladengläser aufbewahrt werden können - *offene Regale* (200), *Ablagen in Griffhöhe* (201). Stelle auch irgendwo einen Sessel hin - *Abfolge der Sitzbereiche* (142). Und was die Gestalt der Küche angeht, nimm die *Gestalt der Innenräume* (191) zur Hilfe ...



... sobald die Lage der wichtigsten Räume des Hauses festgelegt ist, müssen wir ihre tatsächliche Gestalt bestimmen: und das geschieht hauptsächlich durch die genaue Positionierung der Außenwände. Die Lage der Außenwand ist natürlich durch die Anordnung des Grundrisses bereits in etwa vorgegeben - *natürlich belichtete Gebäudeflügel* (107), *positiver Außenraum* (106), *lange, schmale Häuser* (109), *Dachlandschaft* (116). Diese Pattern vervollständigt den Gedankengang von *natürlich belichtete Gebäudeflügel* (107), indem es erläutert, wie jeder Raum plaziert werden muß, um optimale Belichtungsverhältnisse zu haben. Das Pattern legt den genaueren Verlauf der Außenwand in Abhängigkeit von der Lage der individuellen Räume fest.

Wenn Menschen die Wahl haben, werden sie sich immer mehr zu den Räumen hingezogen fühlen, die von zwei Seiten belichtet sind. Und sie werden die Räume, die nur von einer Seite Licht bekommen, leer und ungenutzt lassen.

Dieses Pattern bestimmt wahrscheinlich mehr als jedes andere das Gelingen eines Raumes. Die Belichtung eines Zimmers durch Tageslicht und die Anordnung von Fenstern auf zwei Seiten ist von fundamentaler Wichtigkeit. Wenn man ein Zimmer entwirft, das nur von einer Seite her Licht bekommt, wirft man sein Geld zum Fenster raus. Wenn es nur irgendwie geht, wird jeder diesen Raum meiden. Wenn natürlich jedes Zimmer nur einseitig belichtet ist, werden die Bewohner sie gezwungenermaßen benutzen. Aber wir sind uns ziemlich sicher, daß sie sich darin auf ganz unbewußte Art und Weise unwohl fühlen würden und sich wünschten, sie wären nicht da - weil wir nämlich wissen, wie Menschen sich verhalten, wenn sie die Wahl haben.

Unsere Experimente bezüglich dieses Problems waren ziemlich informell und zogen sich über mehrere Jahre hin. Aber wir waren uns über die zugrunde liegende Idee seit langem im Klaren - ebenso wie viele Baumeister. (Wir haben sogar mal gehört, daß *Licht von zwei Seiten* ein Grundprinzip der alten Beaux Arts Tradition war.) Auf jeden Fall waren unsere Experimente einfach: immer wieder sahen wir uns jedes Gebäude, in dem wir uns gerade befanden, daraufhin an, inwieweit dieses Pattern zutrifft. Würden die Leute tatsächlich die nur einseitig belichteten Räume meiden? Würden sie die zweiseitig belichteten Räume vorziehen - was würden sie selbst darüber denken?

Wir haben das auch bei unseren Freunden untersucht, in ihren Wohnungen und Büros, und das zweiseitige Pattern wurde überwiegend als bedeutender angesehen. Die Leute waren sich zumindest unbewußt über das Pattern im Klaren - sie haben genau verstanden, worauf wir hinaus wollten.



Mit Licht von zwei Seiten...

... und nur von einer



Falls diese Beweisführung etwas zu zufällig erscheint, dann versucht doch mal selbst, solche Beobachtungen anzustellen. Untersucht die Gebäude, die ihr täglich so betretet, immer mit diesem Pattern im Hinterkopf. Wir sind sicher, daß ihr, genau wie wir, ganz intuitiv die Räume als angenehm und freundlich empfinden werdet, die dieses Pattern haben, und daß ihr ebenso intuitiv diejenigen Räume als unfreundlich und unangenehm ablehnen werdet, in denen dieses Pattern nicht vorkommt. Kurzum, dieses eine Pattern macht es möglich, gute von schlechten Räumen zu unterscheiden.

Die Bedeutung dieses Patterns liegt zum Teil auch darin, daß es eine gute Atmosphäre für soziales Verhalten schafft. In Räumen, die von zwei Seiten Tageslicht bekommen, treten kaum blendende und unangenehme Lichtverhältnisse auf. Dadurch können wir Gegenstände wesentlich detaillierter erkennen; und was noch wichtiger ist, es ermöglicht uns, jede kleinere Veränderung im Gesichtsausdruck unseres Gegenübers wahrzunehmen, jede Bewegung der Hände ... und so besser auf unseren Gesprächspartner eingehen zu können. *Licht von zwei Seiten ermöglicht es den Menschen, sich besser zu verständigen.*

In einem nur einseitig belichteten Raum ist die Lichtverteilungskurve für die Wände und den Fußboden sehr steil, so daß der Bereich, der am weitesten vom Fenster entfernt liegt, im Verhältnis zu dem Bereich nahe am Fenster unangenehm dunkel ist. Und, was noch schlimmer ist, es wird nur wenig Licht an den Wandflächen reflektiert, so daß die Fensterwand selbst ebenfalls ungewöhnlich dunkel ist und ein unangenehmer Blendungseffekt auftritt. *In einseitig belichteten Räumen verhindert dieser Blendungseffekt das ungestörte zwischenmenschliche Verstehen.*

Obwohl der Blendungseffekt durchaus durch zusätzliches künstliches Licht oder durch gute Ausbildung der Fensterlaibungen